

Andacht zum 10. Juli 2022

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Wo Menschen zusammenleben, brauchen sie Regeln. Auch von Gott gibt es solche Regeln, seine Gebote, sein Gesetz. Was da gilt, wissen wir, sollten wir wissen und es leben. Aber gehört das wirklich zu den Selbstverständlichkeiten unseres Lebens:

Helft einander, die Lasten zu tragen. So erfüllt ihr das Gesetz, das Christus gegeben hat.

Wie eine Hirschkuh im trockenen Bachtal
nach frischem Wasser schreit –
so sehne ich mich, Gott, nach dir!
Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem Gott meines Lebens.
Wann darf ich zum Tempel kommen
und das Angesicht Gottes schauen?
Tränen sind mein einziges Brot
am Tag und in der Nacht.
Die ganze Zeit sagt man zu mir:
„Wo ist denn nun dein Gott?“
An meine Tränen will ich denken
und mir alles von der Seele reden –
wenn ich dorthin ziehe in festlicher Schar,
wenn ich wandere zu Gottes Haus.
Dem Lärmen der Feiernden will ich folgen,
dem Schall ihrer Jubel- und Dankgesänge.
Was bist du so bedrückt, meine Seele?
Warum bist du so aufgewühlt?
Halte doch Ausschau nach Gott!
Denn bald werde ich ihm wieder danken.
Wenn ich nur sein Angesicht schaue,
ist mir schon geholfen. Amen. (Psalm 42, 2 – 6)



Komm in unsre stolze Welt,
Herr, mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld,
lass die Völker nicht verderben.
Wende Hass und Feindessinn
auf den Weg des Friedens hin.
Komm in unser dunkles Herz,
Herr, mit deines Lichtes Fülle;
dass nicht Neid, Angst, Not und
Schmerz
deine Wahrheit uns verhülle,
die auch noch in tiefer Nacht
Menschenleben herrlich macht.
(Hans von Lehndorff – aus eg 428)

Gedanken zu Johannes 8, 3 – 11



Der Stein hatte die richtige Größe. Gut lag er in der Hand. Genau passend, um das Ziel nicht zu verfehlen. Groß und schwer genug, um zu verletzen, zu töten.

Sie stockte. Töten? Würde sie töten? Sie spürte, wie die Wut wieder in ihr hochstieg und wie eine Welle überschwemmte. Ja, sie würde den Stein werfen. Mit allen Konsequenzen. Etwas anderes hatten die beiden nicht verdient.

Er nicht, der sie einfach so hintergangen und mit der, dieser anderen betrogen hatte. Zuhause den treusorgenden und ach so bemühten und beschäftigten Ehemann abgeben. Und dann zu der laufen. Und die nahm ihn auf. Sie wusste doch genau, dass er mit ihr zusammen war, verheiratet wie lange schon. Ja, sie würde den Stein werfen. Und nicht nur den einen.

Anders als diese Feiglinge, die die beiden auf frischer Tat ertappt hatten. Auch die hatten schon die Steine in der Hand. Sie hätten nur noch werfen müssen. Haben sie aber nicht. Warum nicht? Irgendwas muss geschehen sein bei diesem Lehrer, zu dem sie die Frau geschleppt hatten. Viel hatte sie davon nicht gehört.

Nur, dass die Männer diese Frau in jenen Hof gezerrt hatten, wo jener Lehrer gerade sprach. Die dort versammelte Menge hatte ihnen Platz machen müssen. Die Männer hätten diese Frau in die Mitte gestoßen und einen Kreis um sie herum gebildet.

Ihr gegenüber habe jener Lehrer gesessen, den sie in seinem Vortrag unterbrochen hatten. Totenstille hätte sich ausgebreitet. In den Augen dieser Frau wäre die Todesangst zu sehen gewesen. Recht geschah ihr.

Einer der Männer, die sie hergeschleppt hatten, wäre vorgetreten und hätte gesagt: *„Lehrer, diese Frau da wurde auf frischer Tat beim Ehebruch überrascht. Im Gesetz schreibt uns Mose vor, solche Frauen zu steinigen.“*

Was sagst nun du dazu?“

Ihr war erzählt worden, dass die Leute am Rand getuschelt hätten, wie die Leute halt immer so reden. Einige hätte gesagt: „Die arme Frau!“ Wer war denn hier die arme Frau? Andere hätten erwidert: „Hätte sie sich vorher überlegen sollen!“ Richtig. Bleiben lassen hätten es die beiden sollen. Es sei auch gefragt worden: „Und wo ist der Mann? Ist doch wieder typisch. Die Frau allein trägt die Schuld!“ Tja, das war so eine Frage. Wo war ihr Mann? Hatte er es wieder mal geschafft, sich im rechten Moment zu ducken und aus der Verantwortung zu stehlen? Und dann hätten auch welche gemeint: „Was ist denn eigentlich dabei? Was haben die schon Schlimmes getan?“ Oh, dazu könnte sie schon so einiges sagen. Was hatten die beiden nicht alles kaputt gemacht! Bei ihr alles!

Einig seien sich alle gewesen: In der Haut dieser Frau da in der Mitte mochte niemand stecken, die Blicke so auf sich gezogen, anzügliche Blicke, bedrohliche.

Niemand habe sich aufgerafft, zu ihr zu gehen. Sie zu schützen. Sich vor sie zu stellen. Sie zu verteidigen. Sie da herauszuholen aus dem Kreis deren, die ihr zu nahe getreten waren, die sie bloßstellten, mit den Fingern auf sie zeigten. Beschämt, entblößt und mit dem Tod bestraft. Sie konnte es verstehen: Es war nicht richtig, was sie getan hatte. Das Verhalten des Mannes, ihres Mannes war genauso falsch.

So lösen sich keine Probleme, sondern es werden neue geschaffen. So wird kein Mensch der eigenen Verantwortung in Beziehungen gerecht.

Warum aber war diese Frau davongekommen?

Aus dem, was ihr berichtet worden war, schloss sie, dass diese Frau irgendwie unwichtig geworden sein muss. Alle Blicke hätten sich von ihr zu dem Mann, vor den sie geschleppt worden war, gewendet. Plötzlich sei die entscheidende Frage gewesen: Was würde er dazu sagen?

Die Frau verurteilen? Ihr Blut würde an ihm kleben. Niemand würde es ihm abnehmen, wenn er von Güte und Liebe spräche. Die Frau frei sprechen? Der Aufschrei wäre nicht weniger gering. Es wäre der Beweis, dass er die Ordnungen des Zusammenlebens zerstören wollte.

Alle Blicke hätten sich nun auf ihn gerichtet. Selbst das ewige Getuschel sei verstummt. Was er dazu zu sagen hatte, wollten sie alle mitbekommen.

Er aber hätte so getan, als ob gar nichts wäre. Er habe sich hinabgebeugt und etwas mit seinen Fingern in den Sand geschrieben. Die Menge habe seine Bewegungen verfolgt und sich gefragt, was er da aufschrieb. Sie hätten gewartet und gewartet und er schrieb und schrieb. In aller Ruhe. Ohne den Blick nach oben zu wenden. Ohne eine Silbe zu sprechen.

Schließlich hätten es die Männer nicht mehr ausgehalten. Sie stellten ihre Frage noch einmal, drängender, fordernder. Sie hätten nicht locker gelassen. Sie wollten seine Antwort.

Da habe er sich aufgerichtet und mit seiner unvergleichlichen Art angeblickt.

Schließlich habe er gesagt: *„Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen!“*, und sich dann wieder herabgebeugt und weiter in den Sand geschrieben.

Noch stiller sei es geworden. Nur das Zwitschern der Vögel und das leise Schluchzen der Frau wären zu hören gewesen. Sie hätte die Augen geschlossen, den Kopf eingezogen, und auf den ersten Stein gewartet, auf ihren Tod.

Warum war kein Stein geflogen? Warum hatte niemand den Anfang gemacht?

Sie hielt ihren Stein immer noch in der Hand und konnte es nicht fassen. Immer wieder hörte sie dumpfe Geräusche von einem fallen gelassenen Stein. So als ob sie selbst dabei gewesen war. Sie hatten es ihr erzählt. Wie erst die Alten ihren Stein fallen gelassen hatten und weg gingen. Wortlos. In sich gekehrt. Dann hatten auch die Jüngeren ihre Steine fallen gelassen und waren gegangen.

Sie konnte es nicht fassen, verstand nicht, was da geschehen war. Lag es an dem, was jener Lehrer gesagt hatte? *„Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen!“*

Mehr hatte er nicht gesagt. Nur diesen Satz. Und dann weiter im Sand auf dem Boden geschrieben.

Nach einer Weile, als alle gegangen waren, habe er diese Frau angeschaut und sie gefragt: *„Frau, wo sind sie? Hat dich niemand verurteilt?“* Ja, das fragte sie sich auch. Warum waren die alle gegangen. Warum war diese Sünderin nicht verurteilt worden?

Die Frau habe nur sagen können: *„Niemand, Herr.“* Und dann sei es geschehen. Dann habe er diesen Satz gesagt: *„Ich verurteile dich auch nicht. Geh, und lad von jetzt an keine Schuld mehr auf dich.“*

Dann war sie gegangen. Sie wusste nicht, wohin sie gegangen war. Im Augenblick wollte sie es auch gar nicht wissen. Noch hatte sie den Stein in der Hand. Dürfte sie ihn werfen?

Sie ließ den Stein fallen, als ihr noch einmal der erste Satz in den Sinn kam: *„Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen!“*

Eine ganz einfache Regel. Wahrscheinlich zu einfach, um immer zu gelten. Aber ausreichend, um erst einmal innezuhalten, bevor alles zu einfach beendet wird.

Und der zweite Satz: *„Lad von jetzt an keine Schuld mehr auf dich.“* Nein, es ist nicht alles erlaubt. Was nicht recht ist, bleibt Unrecht. Was falsch ist, bleibt falsch.

Aber es ist noch ein weiter Weg, dachte sie, auch für mich. Mit dem Verurteilen aufpassen, auch wenn alles so eindeutig zu sein scheint. Und die Sünde bleiben lassen. All das nicht mehr tun, was uns von Gott trennt. Uns nicht über Gott erheben und seine Schöpfung und damit auch die Mitmenschen verletzen oder gar zerstören.

Auch uns sind diese beiden Sätzen gesagt. Nutzen wir die Chance, die uns damit geboten wird. Amen.

Selig seid ihr,
wenn ihr einfach lebt.
Selig seid ihr,
wenn ihr Lasten tragt.
Selig seid ihr,
wenn ihr lieben lernt.
Selig seid ihr,
wenn ihr Güte wagt.
Selig seid ihr,
wenn ihr Leiden merkt.
Selig seid ihr,
wenn ihr ehrlich bleibt.
Selig seid ihr,
wenn ihr Frieden macht.
Selig seid ihr,
wenn ihr Unrecht spürt.



(Friedrich Karl Barth und Peter Horst – eg 666)

Gebet: Gott, lass uns unsere Verantwortung für die Menschen, die um uns sind, wahrnehmen. Wir wissen doch, was sie brauchen und hoffen.

Wir bitten Dich für die Menschen, die mit sich und ihrem Leben nicht zufrieden sind, die enttäuscht und verbittert sind, unglückliche Paare und zerstrittene Familien. Wir bitten Dich, dass sie zuversichtlich in die Zukunft schauen können und bereit sind, sich zu versöhnen.

Wir bitten Dich für Kranke und Pflegebedürftige, für alle, die nichts mehr leisten können, die erfolglos und gescheitert sind. Schenke uns die Gabe, ihnen zu zeigen, dass sie nicht überflüssig sind.

Wir bitten Dich für die Gesunden und Leistungsfähigen, für alle, die sich am Fortschritt freuen, für die Ehrgeizigen. Wir bitten Dich, dass wir frei sind von Neid, und um den Mut, Hilfe zu erbitten. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger